

4. Advent

Maria durch ein Dornwald ging - Kyrie eleison! Erbarme Dich!

Und der hat in sieben Jahrn kein Laub getragen - Kyrie eleison! Erbarmen!“

Sieben Jahre! Maria war vermutlich ein sehr junges Mädchen als sie, durch den Wald ging, der seit sieben Jahren keine Blätter mehr trug. Die Erinnerung an grünes Laub war also eine aus der Kindheit: damals eben als die Bäume im Harz noch dicht standen, damals als 60000 Menschen zusammen mit Herbert Grönemeyer sangen: „Du hast versucht, auf der Schussfahrt zu wenden; nichts war zu spät, aber vieles zu früh“, damals als wir große Feste feierten und das Leben bunt und lebendig war, nicht eingefroren und ausgedörrt.

Sieben Jahre!!! Erbarmen! Wir sind ja schon nach zweien am Ende unserer Kraft.

„Maria durch ein Dornwald ging - Kyrie eleison!

Was trug Maria unter ihrem Herzen? - Kyrie eleison!

Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, das trug Maria unter ihrem Herzen...“

Sie trägt es - mit Rückenschmerzen und geschwollenen Knöcheln, es gibt kein Zurück. Das Kindlein wird nicht von Engeln in eine Wiege gelegt werden - sondern da geht eine Menschenmutter und es wird Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von Ihrem Blut, leben von ihrer Kraft.

Ganz allein geht sie da - ein Bild für Vieles ...

Und wir lernen zu sehen:

Weihnachten hat eine menschliche und eine göttliche Vorgeschichte.

Die menschliche Vorgeschichte hat mit den Gründen für die Dürre zu tun, durch die das Menschenkind das Gotteskind trägt:

- wir haben gelernt, achtsam zu sein aber vor allem mit uns selbst; nun wundern wir uns, dass Zusammenhalt zwar beschworen aber nicht gelebt wird, Freiheit trägt keine grünen Blätter, wenn sie sich nur auf uns selbst bezieht
- wir haben wahrscheinlich aus Feigheit versucht, radikale und verhetzende, falsche und populistische Meinungen zu integrieren - nur nicht ausgrenzen, an den Rand drängen, nun gräbt die Radikalisierung der Gesellschaft uns das Wasser ab
- wir lassen uns erklären, dass Wohlstand ohne Zumutung möglich ist - steil zusammengefasst: was den einen ihre Waffen sind anderen die Autos - koste es was es wolle und egal wie und auf wessen Kosten es verdient wird

Ich könnte noch lange weiter machen - aber ich will es sagen mit Dorothee Sölle, von der ich vermute, dass sie den Weg durch den Dornwald kannte:

„Ich habe seit vielen tagen kein gedicht geschrieben / das kommt weil ich nichts zu hoffen habe / ... / das führt zu einer abwesenheit vom eigenen leben / das führt zu einem sich nicht mehr verständlich machen wollen / das führt zu einem sich totstellen / das führt zu einem Leben ohne Gott.“

Zu einem Leben ohne Gott ...

Und also ohne Erbarmen, ohne Gnade, ohne Segen.

Von dieser dürre weiß unser Gott auch.

Da beginnt die göttliche Vorgeschichte der Heiligen Nacht, der Umkehrung aller Verhältnisse. Sie haben davon vorhin im Evangelium gehört:

„Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.“

Gott beginnt neu mit uns im sechsten Monat.

Was ist damit gemeint? Es beginnt im Hochsommer? Unwahrscheinlich - auch dieses Kind, gerade dieses Kind (denn es muss ja eine strapaziöse Schwangerschaft und Geburt überstehen) - wird nach neun Monaten geboren werden. Diese Datierung bezieht sich auf Elisabeths Schwangerschaft, zu der hin Maria durch den Dornwald ging. Das ist das erste Zeichen: der Beginn der messianischen Zeit, der Beginn unserer Zeitrechnung, wird nicht mehr nach der Herrschaft von Kaisern oder dem Bau von Tempeln gerechnet, orientiert sich nicht an Kriegen und Siegen, sondern an Schwangerschaftsmonaten.

Ein Zweites erzählt dieser Vers leise nebenher: Gott schickt seinen Engel zu einer ganz normalen Frau - und macht sie zur Gottesmutter. Er braucht sie im Wortsinne. Denn Maria muss das Unwahrscheinliche möglich werden zu lassen wollen.

Ohne ihr ja wird es nicht gehen.

Es soll ja kein Kind der Gewalt und fremden Willens werden.

Gott beginnt mit dieser jungen Frau, damit in unserer Welt etwas anders und grundsätzlich neu werden kann. Währenddessen muss der Mann der Elisabeth, Zacharias, Priester im Jerusalemer Tempel, schweigen.

Er verschwindet eine Weile aus dem Bild. Ausgerechnet für diese Geschichte wird ein einflussreicher Mann wie er nicht gebraucht.

Gnade in der gottlosen Welt findet eine Frau, der die Instrumente für Macht und Einfluss nicht zur Verfügung stehen und nicht stehen werden.

Zu ihr sagt Gottes Engel: „Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! ... Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden...“

Du hast Gnade gefunden.

Nicht Gunst, nicht Wertschätzung.

Gnade. Dahinein wird Maria gehüllt. Das wird sie tragen und begaben, durch den Dornwald zu gehen. Es ist Gnade, ein Kind zu empfangen und tragen und lieben zu können. Das Kind wächst und hört den Herzschlag der Mutter - darum beginnen kleine Menschen mit zweisilbigen Worten zu sprechen, es ist der Rhythmus des Lebens und der Liebe. Es ist Gnade.

Es ist alles anders. Nach der langen alttestamentlichen Vätergeschichte von Abraham über Isaak, Jakob und Josef macht Gott eine (noch) ungebundene Frau zur Mutter - nicht damit sie den Stammbaum von Männern erweitert, sondern damit genau diese Strukturen und Mechanismen ein Ende haben. Denn dies Kind „wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“

Maria fällt das schwer zu glauben.

Es widerspricht all ihrer Erfahrung. Es wird sie - das ahnt sie wohl - in den Dornwald bringen, denn die Zeit ist noch nicht reif und alles fest gefügt.

Darum fragt sie: „Wie soll das zugehen?“

Wie soll das zugehen?!

Maria fällt nicht in Schweigen, weil an ein Tabu gerührt wird oder weil sie naiv und dumm erscheinen könnte, sie schweigt nicht wie die Väter (Abraham schwieg, als er Isaak opfern sollte, Noah schwieg als er überleben musste, Jakob schwieg, als seine Tochter Dina vergewaltigt wurde...).

Maria spricht.

Sie will verstehen und begreifen. Und sie hört:

„Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ - das klingt nicht nach Licht oder Klarheit.

Nur die Erinnerung weiß, dass Gottes größte Nähe so erlebt wurde: Mose erfuhr das bei der Stiftshütte, die von einer Wolke überschattet aber mit Gottes Herrlichkeit erfüllt wurde, durch

die Wüste – vierzig dürre Jahre - ging er so mit.

Noch eine Erinnerung, wie die an den grünen Wald - damals vor sieben Jahren. Ist das nicht alles einfach nur vorbei? Soll sie allein die Hoffnung zurückbringen? Ist das nicht zu viel für ein einzelnes Menschenmädchen?

Gibt es Gottes Gnade nur zusammen mit zu großen Aufgaben?

Vielleicht. Maria jedenfalls hört, dass es genau auf sie ankommt und sagt „ja“.

Sie springt.

Ins Ungewisse, in das Leben, das Gott für sie vorhat, raus allem Erwartbaren, aus allen Rollen.

Der Schweizer Dichter und Theologe Kurt Marti sagte: „Und Maria trat aus ihren Bildern und kletterte von ihren Altären herab und wurde das Mädchen Courage.“

Und später eine Schmerzensfrau...

Aber erst geschieht noch etwas sehr Menschenfreundliches: Der Engel gibt Maria noch eine Lebenshilfe, er zeigt ihr, wie und mit wem es jetzt weitergehen kann und sagt:

Sieh mal: „Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.“

Eine menschliche und eine göttliche Vorgeschichte.

Zwei Frauen und zwei ungeborene Kinder.

Die eine alt, die andere jung.

Die eine schwanger, obwohl sie das nie sein konnte - die andere schwanger, obwohl sie das noch nicht hätte sein können.

Sie werden zusammenhalten. Maria wird durch den Dornwald hindurch gehen und dieses Kind bekommen, damit unsere Welt nicht mehr gottlos ist.

Sie wird es schaffen, egal wie dürr der Wald ist.

Und sie weiß: Am Ende des Weges wartet Elisabeth. Die wird es verstehen. Die Kinder werden vor Freude hüpfen.

Und dann?

„Da haben die Dornen Rosen getragen.“